

ein Blick der Theilnahme, des Gefühls, oder blos der Besorgniß und Furcht war. Er sah ihr nach, bis sich die Gruppe unter das Gesträuch verloren hatte. Als er aber seinen Bruder Seefahrer auffuchen wollte, um seinen ganzen Unwillen an ihm auszulassen, fand er, daß der alte Mann seine Beine und seine Zeit gut angewendet hatte und schon im Hause war, um den Lohn seiner Schmeichelei einzuernten.

### Neuntes Kapitel.

Er lief hieher und sprang die Gartenmauer hinüber.

Romeo und Julia. Act II. Sc. 1.

Wilder war aus dem Felde geschlagen und nahm seinen Rückzug. Der Zufall, oder, wie er selbst geneigt war, es zu nennen, die Speichelleckerei des alten Seefahrers, hatte seiner kleinen Kriegslist entgegengearbeitet und ihm alle Hoffnung benommen, auf irgend eine Weise sich wieder in Vortheil zu setzen und seinen Plan auszuführen. — Man erwarte nicht, daß wir uns schon jetzt in eine Aufstellung der Gefühle und Gründe einlassen, welche unsern Abenteurer vermocht haben können, dem anscheinenden Interesse Dessen zuwider, mit dem er sich erst vor Kurzem verbunden hatte, entgegen zu handeln. Es genügt uns, für's erste, dem Leser die Thatsachen vor Augen zu legen.

Der junge Seemann ging mürrisch und langsam zur Stadt zurück. Mehr als einmal stand er auf dem Abhange still und heftete seine Augen minutenlang auf die verschiedenen Schiffe im Hafen. So oft er Halt machte, fand er Gelegenheit, dem Interesse, welches er an jedem fand, neue Nahrung zu geben. Doch schien es, als mache das für Carolina bestimmte Schiff einen längern und tiefern Eindruck auf ihn; nur daß sich sein Blick ab und zu, auch neugierig und sogar ängstlich über die anderen Fahrzeuge erstreckte.

Die Stunde, welche zur Morgenarbeit rief, hatte geschlagen; Alles kam in Bewegung; in jedem Viertel der Stadt rührten sich fleißige Handwerker. Matrosenlieder schallten in die Morgenstille hinein und wechselten mit ihren gewohnten, langgedehnten, eigenthümlichen Jodeltönen ab. Das Schiff im innern Hafen war eines der ersten, aus welchem das Geräusch und die Laute der Thätigkeit sich hören ließen und dessen nahe Abfahrt ankündigten. Diese Bewegungen und Vorkehrungen trafen zugleich Wilders Auge und Ohr, weckten ihn aus seinen tiefen Gedanken und fesselten bald seine ganze Aufmerksamkeit. — Er richtete sie einzig auf das Schiff, sah die Matrosen die Takelage eben so langsam und gemächlich hinaufklettern, als dieß schnell und eilig geschieht, wenn Noth oder Sturm vorhanden ist; er sah hie und da eine Menschengestalt auf den schwarzen, schweren Maaen reiten. Dann, nach einigen Minuten, sah er das fest zusammengerollte Vormarssegel sich von den Maaen lösen, in nachlässig-lieblichen Festsong hängen; dann, wieder nach einigen Minuten, sah er die unteren Ecken des ungeheuern Segels sich den Enden der damit in Verbindung gesetzten Spieren anschließen; und dann endlich die schwere Maa langsam den Mast hinaufgewunden werden, die flatternden Falten des Segels nach sich ziehend, bis dieses, an allen Ecken angezogen, sich wie eine breite, schneeweisse Zeltfläche ausbreitete. Mit derselben spielten die leichten Luftströme, fielen ein, ließen nach; das Segel schien seinerseits mit dem schwachen Morgenwind zu spielen, blähte sich auf, schlug sich zusammen, als wolle es die Ohnmacht des Angriffs zugleich anzeigen und ihm nur leicht begegnen. Jetzt wurde mit den Vorkehrungen inne gehalten; die Matrosen schienen die Kühste \* gelockt zu haben und nun abzuwarten, in wie fern ihre Einladung von Erfolg seyn würde.

Durch einen vielleicht nur zufälligen und natürlichen Uebergang schweiften Wilders Augen von dem Schiffe, auf welchem die Vorkehrungen zur Abfahrt für ihn so interessant waren, zu dem über,

\* Den Kühwind, the breeze, la brise.

das im äußern Hafen lag; vielleicht geschah es aber auch, um zu sehen, ob jene Bewegungen dort Eindruck gemacht und irgend eine Wirkung hervorgebracht hätten. Doch die genaueste und strengste Untersuchung würde hier zu keinem Resultat geführt haben, woraus man irgend eine Verbindung zwischen den Interessen beider Schiffe hätte abnehmen können. Während im ersten Schiffe Alles in der größten Thätigkeit war, lag im zweiten Alles in der tiefsten Ruhe. Der Anker blieb ausgeworfen, das Schiff unbeweglich, und keine Spur gab zu erkennen, daß die schwarze, leblose Masse bewohnt sey. So still und regungslos schien sie, daß Jemand, der in diesem Fache ganz unbewandert gewesen wäre, hätte glauben sollen, es sey ein Felsen im Meere oder irgend ein ungeheures symmetrisches, von den Fluthen herbeigewälztes Naturspiel, oder gar eines von den fabelhaften, fantastischen Seeungehümen, an deren Daseyn das Schiffsvolk glaubt und welches der Boden des Oceans unter Nebel und Stürmen ausgespien, nachdem es Jahrhunderte lang in seinem Schooß verborgen gelegen. Dem unterrichteten Auge Wilders gab die schwarze Masse einen ganz andern Aufschluß. Er durchschaute die anscheinend schlafende Gestalt und fand in ihrer Unbeweglichkeit selbst Zeichen des nahen Ausbruchs. Anstatt in langer, gedehnter Linie in's Wasser zu laufen, war das Ankertau kurz, fast senkrecht und hatte gerade nur so viel Spielraum außer Bord, als erforderlich war, der Fluth zu widerstehen, die den Kiel unterhalb in Bewegung setzte. Alle Böte waren ausgefetzt und in Bereitschaft, so daß es Wildern deutlich war, ihre Bestimmung sey, in der kurzmöglichsten Zeit das Schiff zu bugfieren. Kein Segel, keine Raa war aus der Stelle, wie es sonst immer zu seyn pflegt, wenn ein Schiff im sichern Hafen still liegt, weil alsdann das Volk gewöhnlich mit Untersuchen und Ausbessern derselben beschäftigt ist. Auch fehlte kein einziges Tau von den Hunderten, die sich in den oberen Theilen des Schiffs kreuzen und der blauen Himmelsdecke zu Vorhängen dienen. Alles war an seinem Platz und schien auf den

Augenblick zu warten, wo es selbst in Gang gebracht werden solle. So wenig das Schiff zur geringsten Bewegung sich anzuschicken schien, war es doch in solcher Lage, daß es augenblicklich die Anker lichten, oder, wenn es Noth thäte, sich seiner Angriffs- und Vertheidigungsmittel bedienen konnte. Die Finkenetten waren zwar wie Tags vorher zwischen den Regelingen ausgespannt; dieß ließ sich aber als reine Vorsicht erklären. Es war Krieg; französische Kreuzer konnten in der Nähe seyn. Man wußte, daß sie von den westindischen Inseln aus, längs den Küsten des Festlandes, schwärmten. Das Schiff war im äußern Hafen ihrem Angriff ausgesetzt und mußte auf seiner Hut seyn. Es glich in seiner Lage und bei seinen Anstalten einem wilden Thiere oder einem giftigen Reptil, in anscheinendem tiefem Schlafe, und so das keine Gefahr ahnende Opfer in seine Nähe lockend, damit es sich desto sicherer auf dasselbe stürze und ihm den tödtlichen Fang oder Stich verseze.

Wilber schüttelte sein Haupt auf eine Weise, die sattsam zu erkennen gab, wie sehr er die verrätherische Ruhe durchschaue. Dann setzte er seinen Weg nach der Stadt fort. So ging's eine Zeit weiter. Er schlenderte, vertiefte sich schon wieder in Gedanken, und würde sich noch mehr vertieft haben, hätte ihn nicht ein Schlag auf die Schulter geweckt. Dieß machte ihn stutzig; er kehrte sich um und erblickte hinter sich den alten Seemann, der ihn eingeholt, und den er in jener Gesellschaft verlassen hatte, in welche er selbst so gern wäre aufgenommen worden.

„Master,“ redete Jener ihn an, „Eure jungen Beine hätten Euch, wie mich dünkt, schneller vorwärts bringen sollen; Ihr segelt ja dort ab, wie ein vorn scharf und voll gebauter Bermuder, und seht, jetzt habe ich Euch mit meinen alten Knochen ein- und ausgeholt und braie Euch an.“

„Des mag Euch eine außerordentliche Freude machen,“ erwiederte Wilber mit Hohnlächeln, „die Wellen mit Eurem Hackebord zu durchschneiden. Wer so segelt, kommt vorwärts, er weiß oft selbst nicht wie.“

„Bruder, ich merke, Ihr seyd empfindlich, daß ich es gemacht habe wie Ihr; denn, unter uns gesagt, ich bin bloß Eurem Beispiel gefolgt. Wie konntet Ihr Euch einbilden, daß ein alter Seehund wie ich, der so lange auf einem Flaggenschiffe gedient, in irgend einer Sache, die das blaue Wasser betrifft, seine Unwissenheit kund geben oder eingestehen würde? Wie zum Henker! konnte ich wissen, ob es unter den tausend Weisen, ein Schiff zu lenken, nicht auch eine gibt, es rückwärts segeln zu lassen, hätte ich es nicht von Euch gelernt? Man pflegt zu sagen: ein Schiff sey gebaut wie ein Fisch; und wenn dieß der Fall ist, so kann es ja wohl auch ein Krebs, eine Auster seyn, nicht wahr? Nenn' ich das Ding nicht beim rechten Namen?“

„Schon gut, Alter. Ihr habt Euren Lohn eingestrichen, wie ich vermuthe. Ein hübsches Präsent von der Admiralswittwe; so daß Ihr nun eine ganze Zeit ruhig beilegen könnt, ohne Euch um die Art und Weise zu bekümmern, wie man nach Eurer Zeit die Schiffe baut. Sagt mir nur, ob Euch Euer Weg den Hügel hinabführt?“

„Bis ganz unten.“

„Das ist mir lieb, Freund, denn meine Absicht ist, ihn wieder hinauf zu gehen. Und da nun unser Gespräch ein Ende hat, so sage ich Euch auf Schiffermanier: ‚Schmuck Wetter auf die Fahrt!‘“

Der alte Schlaufkopf lachte und schüttelte sich auf die gewohnte Weise, als er den jungen Mann links um machen und die Höhe wieder hinan laufen sah.

„Nein, Ihr seyd mir nie mit einem Contre-Admirale auf Einem Schiffe gewesen,“ sagte er, setzte seinen Stab weiter und schlich langsam fort, wie Einer, der die Last der Jahre mit schleppt. „Nein, man wird mit den Seekniffen nicht eher fertig, bis man ein paar Campagnen auf einem Flaggenschiff gemacht, und das am Besaamast!“ Dieß murmelte er dem jungen Manne nach.

Der junge Mann murmelte seinerseits zwischen den Zähnen: „O des unleidlichen Heuchlers und Schmeichlers. Der Schurke hat

sich ein gut Theil in der Welt umgesehen und benützt nun seine Erfahrungen dazu, ein närrisches Weib zu seinem Vorthail zu fördern. Ich bin froh, daß ich den Kerl los bin, der sich auf's Lügen legt, weil er sieht, daß es mit der Arbeit nicht mehr fort will. . . . Nun wieder zurück. Die Küste ist klar; wer weiß was sich zutragen kann!"

Den Anfang der Rede hatte er, wie gesagt, unvernehmlich gemurmelt, das Ende dachte er jetzt mehr, als er sprach; da es ihm aber an Zuhörern fehlte, war es eben so gut, als wenn er sich eines Sprachrohrs bedient hätte. Nur sollte es ihm nicht gelingen, die Hoffnung, die er sich gemacht, so bald in Erfüllung gehen zu sehen. Er hatte schon den Hügel erstiegen und sich vorgenommen, wenn man ihn bemerken sollte, ein gleichgültiges, nachlässiges Wesen anzunehmen, um sich nicht zu verrathen. Allein dieß war nicht einmal nöthig, denn obschon er eine ganze Weile nach den Fenstern der Frau von Lacey schielte, wollte es ihm nicht glücken, nur die Nasenspitze einer der Bewohnerinnen zu entdecken. Lärmen und Geräusch genug im Hause; es wurden Koffer und Gepäck von Bedienten nach der Stadt getragen; aber die Hauptpersonen mußten seiner Meinung nach im Innern verborgen seyn, um die wenigen Augenblicke noch im häuslichen Gespräch zuzubringen und sich auf den langen Abschied vorzubereiten. Schon wollte er, getäuscht und verdrießlich, sich auf den Rückweg machen; schon schlich er sich traurig längs der Mauer hin, als er hinter derselben weibliche Stimmen hörte. — Er lauschte; die Stimmen kamen näher und bald erkannte sein horchendes Ohr die Musik der jungen Gertraud.

„Wir quälen uns selbst, liebste Madam,“ sagte sie, als Wiber die Töne unterscheiden konnte, „wenn wir dem, was solch ein . . . Individuum gesagt hat, den geringsten Eindruck auf uns zu machen gestatten wollten.“

„Ich fühle vollkommen, liebstes Kind, daß Sie Recht haben,“

erwiederte die Gouvernante mit schwermüthigem Tone, „und doch bin ich so schwach, daß ich eine Art von Aberglauben . . . von Ahnung . . . nicht überwinden kann. Liebe Gertraud, wünschten Sie nicht, wie ich, den jungen Mann noch 'mal zu sprechen?“

„Ich, Madam?“ rief die junge Person mit einiger Unruhe aus. „Wie können Sie, und wie sollte ich wünschen, den Fremden wieder zu sehen? aus einem so niedrigen . . . vielleicht auch nicht niedrigen Stande . . . aber gewiß einen Menschen, der sich nicht für die Gesellschaft . . .“

„Wohlerzogener Ladies eignet, wollten Sie sagen. Und woraus schließen Sie, daß der junge Mann so tief unter uns steht?“

Wilder fand in der Stimme der jungen Lady so viel Melodie und Wohlklang, daß er das Persönliche, welches ihre Antwort enthielt, verschmerzte oder wohl gar überhörte.

„Weit entfernt,“ sagte sie lachend, „daß ich in meinen Begriffen von Stand und Geburt so ekel und vornehm seyn sollte, als Tante Lacey, müßte ich doch, liebe Wylllys, Ihre eigenen Lehren und Unterweisungen vergessen, wenn ich nicht fühlen sollte, daß Erziehung und Sitten auf Meinungen und Charakter der Menschen einen starken Einfluß haben.“

„Sehr wahr, mein Kind. Aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich von dem jungen Manne nichts gesehen oder gehört habe, was mich glauben machen könnte, er sey ohne Erziehung und von gemeiner Abkunft. Im Gegentheil ist seine Sprache und sogar seine Aussprache die eines Gentleman, und sein Aeußeres stimmt mit dem Uebrigen zusammen. Er hat die freien, einfachen Sitten seines Gewerbes; ich darf Ihnen aber nicht erst sagen, liebste Gertraud, daß junge Leute aus den besten Häusern hier zu Lande, in den Provinzen, so wie in England, oft unter der Marine dienen.“

„Als Officiere, liebe Madam; dieser . . . Mensch trug aber Matrosenkleidung.“

„Nicht so ganz. Das Zeug war feiner, der Zuschnitt modischer als gewöhnlich. Ich habe Admirale gekannt, welche in den Erholungsstunden eben so einhergingen. Seefahrer von Rang lieben die Tracht ihres gewählten Standes, und verschmähen die läppischen Abzeichen.“

„Also sind Sie der Meinung, daß es ein Officier war? vielleicht in Königlichen Diensten?“

„Kann wohl seyn, obchon der Umstand, daß gegenwärtig kein Kreuzer im Hafen liegt, mit der Vermuthung nicht übereinstimmt. Nicht aber diese Kleinigkeit ist es, die in mir das unaussprechliche Interesse rege macht, das mich zu ihm zieht. Nein, liebste Gertraud, es ist ganz etwas Anderes. Mein Verhängniß hat es gewollt, daß ich in früheren Jahren viel unter Seeleuten gelebt habe, so daß ich selten einen Mann von dieser Classe in dem Alter und von dem geistreichen, männlichen Wesen sehe, wie diesen, ohne bedeutend aufgeregt zu werden. Doch ich mache Ihnen Langweil; sprechen wir von etwas Anderem.“

„Nicht im geringsten, liebste Madam,“ unterbrach Gertraud. Da Sie den Fremden für einen Gentleman halten, so hat's nichts zu sagen.... so ist es, dünkt mich, nicht so unschicklich, wenn wir von ihm reden. Ob er denn wirklich selbst glauben mag, was er uns glauben machen wollte, daß wir Gefahr liefen, wenn wir uns dem Schiffe anvertrauten, von dem man uns so viel Gutes gesagt hat?“

„Möglich! Wenigstens war ein unerklärbares Gemisch von seltsamer, ich möchte fast sagen, wilder Ironie und inniger Theilnahme in seinem Wesen bemerkbar! Ueberdieß lag in einem Theile seiner Rede haarer Unsinn; doch schien er ihn nicht ohne sichtbar ernsthafteste Absicht zu sprechen. Liebe Gertraud, Sie sind mit der Seesprache nicht so vertraut, als ich; vielleicht wissen Sie nicht 'mal, daß Ihre gute Tante, die eine so große Bewunderin des edlen Seehandwerks ist, welches ihr in so vieler Hinsicht theuer seyn muß, bisweilen Ausdrücke gebraucht, die....“

„O ja, gewiß, das weiß ich längst.... wenigstens glaube ich es bemerkt zu haben,“ unterbrach die junge Lady auf eine Weise, die zu erkennen gab, es werde hier eine für sie unangenehme Saite berührt, und sie wünsche davon abzubrechen. „Es war gewiß sehr anmaßend und unartig von dem Fremden, wenn er wirklich die Absicht hatte, mit einer so harmlosen und allgemeinen Schwäche, die wir überhaupt kaum eine Schwäche nennen können, seinen Scherz zu treiben.“

„Ganz gewiß,“ fuhr Frau Wyllys mit einem bestimmteren Tone fort, „und doch schien er mir nicht zu der Classe hirnloser Spötter zu gehören, welche Vergnügen daran finden, die Thorheiten Anderer aufzudecken. Erinnern Sie sich noch, Gertraud, daß gestern, bei der Ruine, Ihre Tante sich gewisser Ausdrücke bediente, als sie ihre Bewunderung über ein Schiff mit vollen Segeln schildern wollte?“

„Ja doch, ja, ich entsinne mich,“ sagte die Nichte mit etwas Ungeduld.

„Einer ihrer Ausdrücke war besonders unrichtig, so weit nämlich mein ehemaliger Umgang mit Seefahrern mich mit ihrer Sprache bekannt gemacht hat.“

„Ich dachte mir's gleich,“ unterbrach Gertraud, „und konnte es Ihren Augen ansehen, aber....“

„Merken Sie auf, Liebe! Es ist gar nichts Außerordentliches, daß eine Dame, wenn sie sich der Seesprache bedient, sich in den Redensarten vergreift und ein Wort für's andere nimmt; daß aber ein Seefundiger, ein Seemann, in denselben Fehler fällt, ist allerdings merkwürdig. Und dies that der junge Mann, von dem wir sprechen; und, was noch auffallender ist, der alte Mann wiederholte den Mißgriff, gerade als wären die Benennungen richtig.“

„Vielleicht,“ sagte Gertraud etwas leiser, „haben sie erfahren, daß Tante Lacey die kleine Schwäche hat, sich gern in Unterhaltungen dieser Art einzulassen. So viel aber ist gewiß, liebste

Madam, wenn wir dies genauer bedenken, können wir den Fremden nicht für einen wohlgezogenen Gentleman halten.“

„Ich würde gar nicht mehr an ihn denken, Liebe, wäre es nicht ein geheimes Gefühl, das mich zu ihm zieht, ein Gefühl, das ich nicht beschreiben kann. Ich wünschte, ihn noch Einmal sprechen zu können.“

Ein leichter Schrei der jungen Lady unterbrach sie; es fiel etwas in den Garten, und im nächsten Augenblick sprang der Gegenstand ihres Gesprächs über die Mauer, anscheinend den Rohrstock wiederzuholen, womit er die junge Dame erschreckt hatte. Er stellte sich bestürzt, machte viele Entschuldigungen, einen fremden Grund betreten zu haben, hob den Stock auf, und schien im Begriff, sich langsam zurückzugeben, als sey Alles das Werk des Zufalls gewesen. Er legte aber in den ganzen Austritt so viel Artigkeit, Anstand und gute Sitte, daß man mit ziemlichem Grund daraus seine Absicht hätte errathen können, der jungen Dame einen bessern Begriff von seiner Erziehung beizubringen, und ihr den Irrthum zu benehmen, als gehöre er nicht zu einer gebildeten Classe. Auch verfehlte er seinen Zweck nicht bei ihr. Frau Wyllys war ebenfalls, allein auf eine andere Art, ergriffen worden; sie erblaßte, ihre Lippen bebten, obschon was sie sprach und wie sie es sprach, bewies, daß sie nicht erschrocken war.

„Bleiben Sie noch einen Augenblick, Sir,“ sagte sie hastig, „wenn es Ihnen die Zeit erlaubt, und Sie nicht anderswo erwartet werden. Ihre Erscheinung hat so was Außerordentliches, daß es mir lieb seyn würde, sie zu benutzen.“

Wilder verneigte sich und näherte sich den Damen wieder, von denen er sich nur in so weit entfernt hatte, als es nöthig war, sie auf den Gedanken zu bringen, er habe bloß das zufällig oder ungeschickter Weise Verlorne wieder aufheben wollen. Als Frau Wyllys seine Bewegung bemerkte, und daß er sich so bereit zeigte, ihrem Wunsche zu willfahren, gerieth sie in einige Verlegenheit, wie sie den Faden des Gesprächs anknüpfen sollte.

„Ich habe mir die Freiheit nehmen wollen,“ stammelte sie mehr als sie es sprach, „mich mit Ihnen wegen des segelfertigen Schiffs im Hafen, und der von Ihnen vorhin darüber geäußerten Meinung noch 'mal zu besprechen.“

„Die Royal Carolina?“ fragte Wilder nachlässig.

„So heißt es, glaub' ich.“

„Ich will hoffen, Madam,“ setzte er mit Feuer hinzu, „nichts von dem, was ich davon gesagt, werde Sie gegen das Schiff selbst einnehmen. Ich verbürge mich dafür, daß es vortrefflich gezimmert ist, und zweifle keinesweges, daß es einen geschickten Commandeur hat.“

„Und doch haben Sie keinen Anstand genommen, zu behaupten, daß Sie eine Reise auf eben diesem Schiffe für gefährlicher hielten, als auf jedem andern, was binnen einigen Monaten aus diesem, oder sonst einem Hafen unserer Provinzen auslaufen möchte.“

„Ja, Madam, das habe ich gesagt und behauptet,“ sagte Wilder, und legte den größten Nachdruck auf jedes Wort.

„Wollen Sie die Güte haben, Ihre Gründe anzugeben?“

„Irre ich nicht, so habe ich sie der Dame auseinandergesetzt, welche ich die Ehre hatte, vor einer Stunde zu sehen.“

„Diese Dame, Sir, ist nicht mehr hier, und gehört überhaupt nicht zu denen, welche absegeln sollen. Diese junge Lady und ich sind bestimmt, das Schiff als Passagiere zu besteigen.“

„So hatt' ich's auch verstanden,“ erwiederte Wilder, seinen nachdenkenden Blick auf die sprechende Miene der tieferregten Gertraud gerichtet.

„Und nun, da kein Irrthum vorwaltet, und Sie wissen, wer die betheiligten Personen sind, muß ich Sie ersuchen, mir nochmals die Gründe anzugeben, weswegen Sie es für gefährlich halten, sich auf die Carolina zu wagen?“

Wilder stockte, erröthete, schwieg, als sein Blick dem ruhigen, aber forschenden Blick der Frau Wyllhs begegnete; endlich stammelte er:

„Sie verlangen doch nicht, Madam, daß ich Ihnen wörtlich wiederhole, was ich schon gesagt habe?“

„Nein, das verlang' ich gewiß nicht; nur ein Paar Worte zur Aufklärung der Sache, denn ich bin versichert, daß Sie.... Ihre Ursachen gehabt haben, zu sprechen wie Sie gesprochen.“

„Es ist für einen Seemann äußerst schwer, über ein Schiff zu reden, ohne sich dabei der ihm geläufigen Kunstsprache zu bedienen, und diese Sprache muß Personen Ihres Geschlechts und Ranges durchaus unverständlich seyn. Sie waren nie zur See, Madam?“

„Ich? Sehr oft, Sir.“

„Dann will ich versuchen, und zugleich hoffen, mich Ihnen verständlich zu machen. Es wird Ihnen nicht unbewußt seyn, daß die Hauptsache bei'm Schiff ist, daß es im Gleichgewicht bleibe; wir Segler nennen das: ‚gerade aufstehen.‘ Nun darf ich einer so verständigen Dame nicht erst zu bedenken geben, daß wenn die Carolina von der Richtung des mittelsten Balkens abfällt, für Alle am Bord augenscheinliche Gefahr ist.“

„Ich verstehe vollkommen; nur wünschte ich zu wissen, ob gleiche Gefahr nicht überhaupt jedem Schiffe droht?“

„Ohne Zweifel, wenn ein anderes anfährt.\* Doch ich habe schon manches Jahr mein Geschäft betrieben, ohne mehr als ein Mal dieses Unglück erlebt zu haben... Dann sind, zweitens, die Hältnisse des Bugspriets....“

„So gut als sie aus der Hand des besten Takelmeisters kommen können,“ ließ sich eine Stimme hinter ihnen vernehmen.

Das Kleeblatt drehte sich um, und sah in einer kleinen Entfernung den alten Seefahrer, den wir schon kennen gelernt haben, draußen stehen und mit dem Kopf über die Mauer wegsehen.

„Ich bin,“ sagte er, „auf den Wunsch der Frau von Lacey, der Wittwe meines edeln Commandeurs und Admirals, hingegangen

\* Zweideutige Redensarten; Anspielungen auf das Raubschiff.

und habe mir das Schiff angesehen. Mögen nun Andere denken was sie wollen, ich an meinem Theil bin bereit und erbötig, einen körperlichen Eid abzulegen, daß die Royal Carolina ihr Bugspriet auf eine eben so gute Art befestigt hat, als das beste Schiff, das die britische Flagge führt. Und das ist noch nicht Alles, was ich zum Vortheil der Carolina sagen kann; das Fahrzeug ist nett und leicht gespieret, und weicht so wenig nach einer Seite hin, als jene Kirche den Einsturz droht. Ich bin ein alter Mann, und meine Rechnung steht auf dem letzten Blatte des Tagebuchs; auch habe ich bei jenem Schooner oder jener Brigg nicht das mindeste Interesse, kann auch keines dabei haben; aber so viel sage ich, und werde es immer sagen: schändlich ist es, von einem wohlgebauten, gesunden Schiffe Böses zu sprechen, und eben so unverzeihlich, als es von einem guten Christen zu thun.“

Der alte Mann sprach so nachdrücklich, und zeigte dabei einen so natürlichen, ehrlichen Unwillen, daß seine Rede Eindruck auf die Damen machte, und zugleich in Wilder's Gewissen ein unangenehmes Gefühl erregte.

„Sie sehen, Sir,“ sagte Frau Wyllys, nachdem sie vergebens auf des jungen Mannes Antwort geharrt, „wie möglich es ist, daß zwei Männer, die dasselbe Gewerbe treiben, unter sonst gleichen Umständen, und bei gleichen Kenntnissen, verschiedener Meinung seyn können. Wem ist nun von Beiden zu glauben?“

„Dem, welchen Ihr vortreffliches, untrügliches Gefühl für den Glaubhaftesten hält. Ich wiederhole es, und bei dieser meiner Bethuerung rufe ich den Himmel zum Zeugen meiner Aufrichtigkeit an — ich würde nie meine Einwilligung geben, wenn Mutter oder Schwester sich in der Carolina einschiffen wollten.“

„Unbegreiflich!“ sagte Frau Wyllys, sich zu Gertraud wendend und leise, für sich allein verständlich sprechend: „Meine Vernunft sagt mir, daß der junge Mann sein Spiel mit uns treibt; und doch ist es ihm mit seinen Bethuerungen so sehr Ernst, und

er scheint es so aufrichtig zu meinen, daß ich mich nicht von ihm losmachen kann. Zu welchem von den Beiden finden Sie sich, liebste Gertraud, am stärksten hingezogen? Wem glauben Sie am meisten Ihr Vertrauen schenken zu können?"

„Sie wissen, liebste Madam,“ erwiderte Gertraud, einen wehkenden Strauß zerpfüchend, und ihre Augen fest darauf heftend, „Sie wissen, meine Liebe, daß ich in dergleichen Dingen ganz unerfahren bin; nur so viel kommt mir vor, der alte Mann hat einen anmaßenden, widerwärtigen Blick.“

„Also scheint Ihnen der jüngere ehrlicher und glaubwürdiger?“

„Nun ja; haben Sie mir nicht selbst gesagt, daß Sie ihn für einen Gentleman halten?“

„Ich sehe nicht ab, wie ihm ein höherer Stand zu größerer Beglaubigung dienen kann. Wie Mancher hat diese Vorzüge erhalten, um sie zu mißbrauchen! . . . . Es thut mir leid, Sir,“ sich zu Wilber'n wendend, „daß bei aller Veranlassung offenerziger zu seyn, Sie uns einigermaßen zwingen, Mißtrauen in Sie zu setzen, so daß wir Ihrem Rathe nicht folgen können, und bei unserm Entschluß verharren müssen, mit der Royal Carolina abzusegeln.“

„Aus dem Grunde meines Herzens, Madam, muß ich den Entschluß bedauern.“

„Es stände ja nur bei Ihnen, sich näher und deutlicher zu erklären.“

Wilber schwieg, dachte nach, stritt mit sich selbst; ein paar-mal schienen seine Lippen sich zu bewegen, sich zum Sprechen öffnen zu wollen. Frau Wyllys und Gertraud harrten mit ängstlicher Ungeduld auf seine Antwort; aber nach einer langen und zögernden Pause, im innern Kampfe begriffen, täuschte er Beider Erwartung, indem er sagte:

„Es thut mir unendlich leid, mich nicht verständlicher machen zu können; die Schuld liegt lediglich an mir und an meinem Ungeschick; ich kann nichts weiter thun, als nochmals behaupten, daß

in meinen Augen die Gefahr eben so hell und klar ist, wie die Sonne am Himmel.“

„So bleibt uns nichts weiter übrig, als in unserer Blindheit zu verbleiben,“ sagte Frau Wyllys mit einer kalten Verneigung. „Ich danke Ihnen für Ihre guten, wohlwollenden Absichten; nur können sie es uns nicht verdenken, wenn wir einem Rathe nicht folgen, der sich in so viel Dunkel einhüllt. Schließlich müssen wir um Verzeihung bitten, daß wir so unhöflich sind, Sie auf unserm Grund und Boden zuerst zu verlassen. Die Stunde der Abreise hat für uns geschlagen.“

Wilder erwiderte den ernstern Gruß der Frau Wyllys mit einem eben so förmlichen; dann verneigte er sich mit mehr Grazie und Herzlichkeit gegen die tiefe, aber kurze Verbeugung der Lady Gertraud Grayson. Er blieb auf derselben Stelle stehen, wo sie ihn verlassen hatten, bis er sie in das Haus eintreten sah; es kam ihm vor, als werfe noch in der Thüre die junge Dame ihm, oder der Richtung, in welcher er stand, einen scheuen, ängstlichen Blick gerade in dem Augenblick zu, als ihre leichte, ätherische Gestalt verschwand. Er drückte nun die rechte Hand auf den Mauerrand, und schwang sich mit einem Sprung hinüber. So wie er den Boden jenseits berührte, und seine Lebensgeister zurückkamen, sah er zu seinem Befremden, daß er nur sechs Fuß von dem alten Seemann ab war, welcher sich zwischen ihm und dem Gegenstand, der ihm so sehr am Herzen lag, zweimal in den Weg gestellt hatte. Doch ließ ihm der Alte nicht Zeit, seinem Mißmuth Luft zu machen; er kam ihm mit folgenden Worten zuvor:

„Bruder,“ sagte er im vertraulichen, freundschaftlichen Tone, ihm die Hand schüttelnd, wie Einer, der seinem Gefährten zu erkennen geben wollte, ihm sey der Betrug nicht entgangen, den Dieser im Sinne gehabt, „kommt, Bruder, Ihr habt lange genug am Gaytan gestanden, es ist Zeit, eine andere Stellung einzunehmen. Ei, ich bin zu meiner Zeit auch jung gewesen, und weiß,

was es bedeutet, dem Teufel mehr als nöthig einzuräumen, wenn es Einem Spaß macht, in seiner Gesellschaft zu segeln. Aber das Alter macht uns bedächtig, und wenn die Zeit kommt, wo man seine Rechnung abschließen soll, und ein armer Schelm bald am Ende seines Lebenslaufes ist, so beginnt er mit seinen Schelmstücken rätthlicher umzugehen, gerade wie man auf dem Schiffe, wenn Windstille eintritt, mit dem Wasser haushält, und es nicht Wochen und Monate lang wie Regen über das Deck strömen läßt. Nachdenken kommt mit den Jahren, und der Mensch thut nicht übel, der sich ein wenig von diesem Proviant bei Zeiten zurücklegt.“

„Ich hoffte, als ich Euch am Fuße der Anhöhe verließ und den Hügel selbst wieder hinaufstieg,“ erwiderte Wilber, ohne den unleidlichen Begleiter nur eines Blickes zu würdigen, „ich hoffte, wir würden uns nie wiedersehen. Da es aber das Ansehen hat, Ihr liebt die Höhe, so lasse ich Euch Euer Gelüste befriedigen, und kehre in die Stadt zurück.“

Der alte Mann schuffelte aber dem stark vorschreitenden Wilber so raschen Ganges nach, daß dieser sich hätte in Lauf setzen müssen, welches er aber unter seiner Würde hielt. Einen Augenblick stand er mit sich an, ob er seinen Verfolger und Peiniger nicht gewaltsam von sich abhielte, aber auch diesen Gedanken verwarf er, und nun entschloß er sich, mir nichts dir nichts seinen Weg langsamer fortzusetzen, sich um den Andern nicht zu bekümmern, und den Lästigen zu verachten.

Dieser folgte immer in der Entfernung von ein Paar Schritten, und rief ihm nach: „Master, vorhin sehtet Ihr alle Eure Segel bei, so daß ich Mühe hatte, Euch nachzukommen; jetzt scheint Ihr vernünftiger, und ich kann schon eine freundschaftliche Unterhaltung mit Euch anknüpfen. Wart Ihr im Garten dort nicht nahe daran, der alten Lady aufzubinden, die Royal Carolina sey eben so'n Schiff, wie der ‚fliegende Holländer‘?“

\* Ein bezaubertes Schiff; man sehe die „Erzählungen eines Reisenden,“ von W. Irving.

„Und was brauchet Ihr der Alten den Irrthum zu benehmen?“ fragte stolz Wilder.

„Nicht wahr? Ihr wäret mir wohl anmuthen gewesen, nach fünfzigjährigen Seereisen zu dulden, daß man in meiner Gegenwart von Holz und Eisen auf eine so unehrbare Weise spreche! — Die Ehre eines Schiffs liegt einem alten Seehunde eben so sehr am Herzen, als die Ehre seines Weibes oder seiner Liebsten.“

„Hört mich an, Freund; Ihr lebt, wie ich denke, wie Andere Eures Gleichen, von Essen und Trinken?“

„Ein wenig von jenem, ein gut Theil von diesem,“ erwiderte der Alte, sich vor Lachen ausschüttend.

„Und um Euch Beides zu verschaffen, macht Ihr's wie die meisten vom Seevolk; schwere Arbeit, saurer Schweiß und beständige Lebensgefahr?“

„Um! Das Sprichwort sagt: ‚Pferdearbeit, Eselskost‘; so geht's uns Allen!“

„Nun so will ich Euch ein Mittel an die Hand geben, 'mal leichter davon zu kommen, Geld zu verdienen ohne Müh', und es zu verthun nach Gefallen. Wollt Ihr Euch auf ein Paar Stunden bei mir verdingen? Seht, da habt Ihr ein Handgeld, und für guten Lohn seyd nicht besorgt, wosern Ihr's ehrlich mit mir meint.“

Der alte Mann streckte die Hand aus und griff nach der Guinee, die ihm Wilder über die Schulter hin hielt, ohne es einmal für nöthig zu halten, sich nach seinem Recruten umzusehen.

„'s ist doch keine falsche?“ sagte er, und klopfte damit auf einen Stein.

„Recht Gold, rein Gold, wie es nur aus der Münze kommen kann.“

Der Alte steckte das Stück ruhig ein, und fragte dann mit roher, entschiedener Stimme, wie Einer, der zu Allem bereit wäre:

„Was für eine Hühnerlatte habe ich für das Geld zu stehlen?“

„Nichts so Erbärmliches und Niedriges. Ihr habt nichts weiter

zu thun, als was, wie mich dünkt, nichts Neues für Euch ist: Könnt Ihr ein falsches Log\* angeben?"

„Ja, und im Nothfall darauf schwören. Ich versteh' Euch; Ihr seyd es müde, an der Wahrheit wie an einem neuangesponnenen Seile zu drehen, und möchtet gern, daß ich Euch die Arbeit abnähme.“

„So etwas Aehnliches. Ihr sollt Alles, was Ihr von dem Schiffe gesagt habt, zurücknehmen, und da Ihr verschmigt genug gewesen seyd, der Frau von Lacey die Windseite abzugewinnen, so sollt Ihr Euch dieses Vorthells bedienen, und die Sache noch etwas schlimmer machen, als es von mir geschehen. Sagt mir aber vor Allem, damit ich Euch ganz kennen lerne, seyd Ihr jemals mit dem preiswürdigen Admiral gefahren?"

„So wahr ich ein frommer, ehrlicher Christ bin, habe ich von dem preiswürdigen Herrn vorgestern früh kein Sterbenswort gehört. O, Ihr müßt mich von dieser Seite erst recht kennen lernen. Ich bin der Mann nicht, der in einer Historie stecken bleibt, wenn es ihm an Thatsachen fehlt.“

„Das will ich glauben. Nun aber, hört meinen Plan.“

„Halt, würdiger Kamerad!“ unterbrach ihn Jener. „Steine haben Ohren, pflegt man zu Lande zu sagen, weil es zu Lande Steine gibt. Wir Seeleute sagen: Schiffspumpen haben Ohren. Kennt Ihr in der Stadt eine gewisse Taverne, zum Unklaren Anker?"

„Ich bin da gewesen.“

„Ich will hoffen, Ihr habt sie gut genug befunden, um wieder hinzugehen, denn hier müssen wir uns trennen. Ihr brast die Segel ein wenig, da Ihr von uns Beiden der beste Segler seyd, und geht ein Paar Straßen auf und nieder, bis Ihr der Kirche dort windwärts gekommen. Von da aus steuert Ihr geradezu

\* Die Angabe, vermöge eines Werkzeuges, von der Schnelligkeit des Laufes eines Schiffs.

auf die Bucht des ehrlichen Joseph Toram; hier findet Ihr einen schmucken Ankerplatz, wie sich ihn kein Handelsmann besser in den Colonien wünschen kann. Ich werde indessen den kürzern Weg nehmen, den Hügel vollends hinabgehen, und dann so ziemlich mit Euch zugleich einlaufen.“

„Wozu die vielen Manöver, das Laviren, die Quertzüge? Könnt Ihr denn kein vernünftig Wort vorbringen oder anhören, wenn die Rumflasche nicht ihre Dienste thut?“

„Keine Beleidigung, Bruder! Ich bin nicht der Mann, wofür Ihr mich anseht. Ihr sollt mich mit der Zeit besser kennen lernen. Einen so nüchternen Menschen, wie ich, findet ihr schwerlich zu Eurem Auftrag. Nein, Bruder, ich habe zu unsrer Trennung hier ganz andere Gründe. Gesezt, Jemand merkte, daß wir die Straße zusammengehen und uns unterhalten, Ihr, der in keinem guten Rufe bei der Lady steht, und ich, der so viel bei ihr gelte, — würde ich meine Glaubwürdigkeit nicht verlieren?“

„Ihr habt Recht. Macht, daß ihr fortkommt, und dann laßt mich Euch bald wieder treffen, denn da sie im Begriff sind, sich einzuschiffen, ist keine Minute zu verlieren.“

„Seyd ohne Sorgen; mit dem Einschiffen hat's so bald keine Noth,“ sagte der Alte, die flache Hand über den Kopf ausstreckend, um den Wind aufzufassen. „Da ist noch nicht 'mal Luft genug, die rothen Wangen der jungen Lady dort oben abzufühlen. Ihr könnt gewiß seyn, daß ihnen das Zeichen nicht eher gegeben wird, bis sich der Abfahrtwind eingefunden hat.“

Wilder winkte ihm zum Abschiede mit der Hand, und trat den Weg an, den ihm Jener vorgezeichnet hatte. Im Gehen dachte er dem Eindruck nach, welchen die frischen und jugendlichen Reize Gertraud's sogar auf den alten herzlosen Mann gemacht, der sich in diesem Augenblick ihrer bildlich erinnert hatte, und sie in seine Windprobe dichterisch einwob. Der Eindruck war nicht tief, denn als er dem abgehenden Wilder eine kleine Weile mit pfffigem

Wesen und ironischem Blicke nachgesehen, machte er sich auf, verdoppelte seine Schritte, und eilte, um noch vor ihm den verabredeten Ort ihrer Bestimmung zu erreichen.

### Zehntes Kapitel.

Bertita. Warn' ihn, daß er sich schön'or Wort' enthalte.  
Wintermärchen, Act IV. Sc. 3.

Als Wilder sich dem „Anklaren Anker“ näherte, traf sein Auge und Ohr ein Schauspiel, welches mit dem bisher so friedlichen Orte in vollem Widerspruch stand, und in irgend einer außerordentlichen Aufregung seinen Grund zu haben schien. — Ueber die Hälfte der Frauen in der Nachbarschaft, und ein gutes Viertel der Männer hatten sich vor der Thür des Schenkhauses versammelt, und hörten auf die scharfen, schrillenden, durchdringenden Töne einer weiblichen Stimme, deren Declamation, Klage und Beschwerde von der Art waren, daß es den Zuhörern in dem weiten Kreise, der sie umgab, eben so unmöglich war, die Rednerin für kalt und unparteiisch zu halten, als selbst kalt und unparteiisch zu bleiben. Bei dem Bewußtseyn, daß er sich selbst neuerdings in Verbindungen eingelassen, deren Erfolg er nicht voraus sehen konnte, und bei dem innern Gefühl seines Wagstücks, nahm unser junge Abenteurer Anstand, sich in den Haufen zu mischen, und hielt sich abwärts. Es bedurfte eines aufmunternden Blicks, den der alte Seemann auf ihn warf, welcher inzwischen ebenfalls angekommen war, mit Hülfe seiner Ellbogen sich durch die Menge Raum machte, und so der Gestalt, aus welcher die Wehklagen ertönten, bald nahe und gegenüber stand. Seinem Beispiele folgend, rückte der junge Mann nun auch vor, begnügte sich aber mit einer Stellung außer dem Gedränge, wo er sehen und hören und auf den schlimmsten Fall sich zurückziehen konnte, ohne von dem Strom aufgehalten oder fortgerissen zu werden.